



VEGANISMUS

Auch in Essens Grüner Mitte will Europas erste tierproduktfreie Supermarktkette Geld verdienen.

► Seite 3



IN DEN PESCHEN

Jetzt will die Stadt Duisburg die Hochhäuser in Rheinhausen räumen lassen. Eine Chronologie der Ausgrenzung.

► Seite 4 und 5

AKDUELL IM NETZ

Alle Artikel, die Möglichkeit zu Kommentieren und noch viel mehr gibt es im Internet unter der Adresse:

► www.akduell.de

Pogromstimmung nach linker Nahost-Demo

Es sind Szenen, die in Deutschland lange undenkbar schienen: Nach einer Kundgebung der Linkspartei-Jugendorganisation Solid Ruhr, die sich gegen das militärische Vorgehen Israels in Gaza richtete, hat sich am vergangenen Freitag eine unangemeldete Demonstration in der Essener Innenstadt formiert, um die Teilnehmer*innen einer pro-israelischen Gegenkundgebung anzugreifen. Die Polizei wirkte überfordert. **akduell-Redakteur Alex Grossert war vor Ort.**



Holocaustleugnung in Essen, pro-Israelische Demonstrant*innen angegriffen.

Die gut 100 Teilnehmer*innen der Gegendemonstration, die sich gegen „ Hamas-Terror und Antizionismus“ auf dem Willy-Brandt-Platz am Essener Hauptbahnhof versammelt haben, werden immer wieder angefeindet, wenn Teilnehmer*innen der Solid-Demo an ihnen vorbeiziehen. Zur Gegendemo aufgerufen hatten antifaschistische Gruppen und parteinahe Jugendverbände, deren Vertreter*innen Israelfahnen schwenken und Transparente halten, auf denen sie Antisemitismus verurteilen und sich mit der israelischen Regierung solidarisch zeigen. Die Polizei steht davor und lässt mich nicht zu ihnen durch. Ungebetene Gäste bleiben jedoch offenbar nicht aus, darunter Michael Höhne-Pattberg, der für das islamfeindliche Blog PI-News schreibt. Nach rassistischen Äußerungen musste er die Veranstaltung verlassen.

Eine Frage der Menschlichkeit?

Auch am Weberplatz scheint ganz besonders auf die Sicherheit geachtet zu werden. An den Zugängen kontrollieren Polizist*innen an mehreren Schleusen die Demonstrant*innen, von denen auch eine halbe Stunde vor dem Ende der Kundgebung noch viele

anstehen. Neben dem linken Bundestagsabgeordneten Niema Movassat und dem NRW-Vorsitzenden der Linkspartei Ralf Michalowski, die als Hauptredner auftreten, unterstützen auch einige muslimische Verbände und linke Gruppen den Protest.

Der Platz ist mit mehreren Tausend Menschen dicht gefüllt. Viele blasen in Trillerpfeifen, tragen selbstgeschriebene Schilder oder rufen Parolen. Die Fahne Palästinas weht in dutzendfacher Ausführung über den Köpfen, daneben auch sehr viele türkische Flaggen und wenige linke. Während unten „Allahu akbar“ skandiert wird, frage ich eine Frau, ob sie für ein Foto ein Stück zur Seite gehen könne. „Ich hoffe, Sie stellen das nicht so dar, dass nur Muslime hier sind“, sagt sie als ich erkläre, dass ich einen Artikel schreibe. „Es ist keine Frage der Religion, sondern eine Frage der Menschlichkeit“, findet sie. Die Menge ruft derweil: „Kindermörder Israel!“

Auf einem Schild ist von „Judenterror“ die Rede, immer wieder wird die israelische Regierung mit dem Nazi-Regime gleichgesetzt. „Zionisten sind Faschisten“ heißt es etwa, oder „Gestern Opfer, heute Mörder“.

Dennoch behauptet Solid Ruhr, man habe auf der Kundgebung keine antisemitischen Statements geduldet.

Tausende außer Kontrolle

Auf dem Rückweg zur Gegenkundgebung finde ich mich sehr bald inmitten eines enormen Demonstrationszuges wieder, der anscheinend das gleiche Ziel hat. Zwischen Porschekanzel und Willy-Brandt-Platz füllt dieser die Fußgängerzone nahezu vollständig aus. Mehrere Personen tragen mittlerweile Plakate mit der Aufschrift: „Angeblich früher Opfer, heute selber Täter.“ Die Polizei hält Abstand und blockiert mehrere Zugänge zum Ort der Gegenkundgebung. Gegen Holocaustleugnung und antisemitische Parolen schreit sie nicht ein. Nur vom Bahnsteig aus lässt sich das Geschehen verfolgen: Kleinbusse der Polizei stehen dicht hintereinander um die Demonstrant*innen herum und umgeben sie wie eine Wagenburg. Davor steht eine wütende Masse, aus der heraus Gegenstände geworfen werden. Stunden später werden die Teilnehmer*innen der Anti-Hamas-Kundgebung von der Polizei mit Bussen zum Mülheimer Hauptbahnhof

gebracht.

Unter den so evakuierten war auch Karsten Finke, der für die Grünen im Rat der Stadt Bochum sitzt. „Ich war extrem baff und stand mit offenem Mund da“, erinnert er sich gegenüber akduell. „Ich habe noch nie in real so viel Hass und Aggressivität gesehen. Als ob die uns alle umbringen wollten.“ Immer wieder hätten die Demonstrant*innen die Polizei auf Hitlergrüße, Hakenkreuze und Holocaustverharmlosung aufmerksam gemacht. Doch diese habe nicht reagiert. Finke ist schockiert über die Ereignisse: „Ich habe auch jetzt noch Angst, dass in Deutschland bald wieder Synagogen brennen könnten. Besonders wütend bin ich darüber, dass Leute, die sich links nennen, diese Leute verteidigen.“

Solid erklärte am Freitag Abend, die Redner*innen auf der Kundgebung hätten mehrfach deutlich gemacht, dass Gewalt von allen Seiten abzulehnen sei: „Weder die israelische Regierung, noch die Hamas können Bündnispartner für FriedensaktivistInnen sein.“ Die Schuld an der Eskalation gibt der Jugendverband allein der Polizei. Diese hätte die pro-israelische Kundgebung nicht direkt auf dem Weg zum Hauptbahnhof stattfinden lassen sollen. Polizeiführer Detlef Köbbel hält den Einsatz dagegen für erfolgreich und bezeichnet beide Kundgebungen als friedlich. Beiden Seiten habe man eine „störungsfreie Demonstration“ gewährleisten wollen. „Das ist uns gelungen. Gegen Straftäter gingen wir entschlossen vor.“ Die Polizei spricht dabei allerdings von nur 200 Personen, die nach Kundgebungsende zum Willy-Brandt-Platz gezogen seien. Hier mag es sich um einen Tippfehler handeln, es bleibt dennoch der Eindruck, dass die antisemitische Eskalation von den Verantwortlichen hier kleingeredet werden soll. [aGro]

CHRISTELS KUMMERKASTEN



Liebe Christel,

endlich ist der Sommer da und ich würde gerne verreisen. Leider weiß ich weder wohin, noch mit wem. Habe mich dieses Jahr einfach nicht drum gekümmert und bin jetzt frustriert. Hast du eine Idee?

– G.H.

Liebe Rastloser,

ich verstehe Deine Sehnsucht nach der Ferne, nach Abenteuern und neuen Bekanntschaften. Eine Reise ist schließlich auch immer eine Reise zu Dir. Und wo ein Wille ist, ist auch immer eine alternative Reisegesellschaft. Schau doch mal ob du einen aktiven Fahrradurlaub oder eine Wandertour machst. Nicht immer nur diese einfalllosen Mallorca-Trips, bei denen du dich nicht einfach in den Flieger setzt und danach nur noch blau bist. Die Natur erleben und mal so richtig ausspannen. Sehr zu empfehlen sind auch Kanu-Touren. Jedoch solltest du nach dem letzten tiefen Zug am Abend am Lagerfeuer lieber lang genug ausschlafen... auch auf dem Wasser sollte man nicht leichtsinnig sein, glaub mir. Ach ja, die wilden alten Zeiten. Da muss ich doch gleich mal in meiner Fotokiste nach dem Bild von dem Hans gucken, der hat immer die fetzigsten Lieder gesungen... was der wohl jetzt macht?

Oder mal eine Tour zu den Externsteinen im schönen Lipperland. Noch nie von den wild-durchgetrommelten Nächten dort gehört? Dann wird es Zeit, denn nicht nur in der Walpurgisnacht herrscht dort eine mystische Stimmung.

Einen schönen Sommer wünscht Dir,

Deine Christel

Tote Kaninchen und viel Formalia

539 grausam getötete Kaninchen. Das könnte die Bilanz des Wahlergebnisses der Studierendenparlamentswahl an der UDE sein. Denn die Die Partei-Hochschulgruppe hatte noch vor der Wahl gewarnt, für jede RCDS-Stimme ein süßes Karnickel zu töten. Nun hat die Die Partei-Fraktion in der konstituierenden StuPa-Sitzung einen Antrag gestellt, dass der RCDS wegen seiner Verantwortung für die über 500 toten Hoppler aus dem Parlament ausgeschlossen werden soll. Ansonsten gab es auf der ersten Sitzung der studentischen Vertretung jede Menge Formalia, Wahlen und Befragungen durch die Opposition.

Über zehn Stunden haben die Mitglieder des Studierendenparlaments während der konstituierenden Sitzung zusammengesessen. Um 18.30 Uhr ging's los am Dienstag vergangener Woche, um 4.30 Uhr des nächsten Morgens war dann Feierabend. Oder auch nicht: Einige blieben an der Uni, gingen direkt zu Vorlesungen und Seminaren oder hatten sogar Prüfungen. Andere wiederum taten das, was wohl ein*e jede*r verstehen kann: Einfach nur schlafen. So auch Felix Lütke von der Grünen Hochschulgruppe (GHG). In einer Neuaufgabe der Koalition aus GHG und Linke Liste (LiLi) sind er und Julia Wenzel als AstA-Vorsitzende wiedergewählt worden.

Alle Beschlüsse und Wahlen ungültig?

„Vergangenes Jahr war bei der konstituierenden Sitzung keine Opposition anwesend. Daher dauerte es zwar auch lange, aber nicht so lange wie dieses Mal“, erklärt der AstA-Vorsitzende Lütke. Der RCDS habe von seinem Recht, den Kandidierenden Fragen zu stellen, in vollem Umfang Gebrauch gemacht, so Lütke. Zudem gab es eine Reihe satzungsändernder Anträge, die jedoch nur geltendes Recht verankerten und keine inhaltlichen Änderungen mit sich brachten. Noch während der Behandlung der Anträge beantragte die Die Partei-Hochschulgruppe um 21.45 Uhr eine Fraktionspause, während der sie dann die Sitzung verließ. Nach Ansicht der Hochschulgruppe läuft diese Fraktionspause formal



Drama nach der Stupa-Wahl: Um ihr Wahlversprechen zu halten, muss Die Partei Hochschulgruppe jetzt 539 Karnickel töten. (Foto: Fra)

immer noch, alle danach gefassten Beschlüsse und Wahlen seien ungültig. Lukas Verstegen, stellvertretender Vorsitzender der Hochschulgruppe, hält es für „eine Unverschämtheit, dass mitten in der Klausurphase bis tief in die Nacht getagt wird“. Insgesamt sei es aber schön mal dabei gewesen zu sein, trotz seiner Verwunderung über den bürokratischen Quatsch.

Streichelzoo mit Babyeinhörnern

Inhaltlich habe die Satire-Hochschulgruppe schon ein paar Ziele, die sie in den nächsten Sitzungen auch umsetzen möchte. Eine Sauna auf dem Campus zum Entspannen, einen Bierspender, einen Streichelzoo mit Babyeinhörnern, einen Kletterpark auf dem Campus und nicht weniger als die Entbürokratisierung der Hochschulpolitik. Nicht zu vergessen: Von „separatistischer Hochschulpolitik“ ist im Wahlprogramm der Satiriker*innen die Rede. Die Vereinigung der Duisburger und Essener Uni vor zehn Jahren soll nämlich wieder rückgängig gemacht werden, wenn es nach den Hochschulpolitik-Neulingen geht. Mit allem was dazugehört, also vor allem Grenze und Grenzposten. Die Grenzposten sollen zudem dafür sorgen, dass in den geforderten nichttrauerfreien Zonen an der Uni auch geraucht wird. Übrigens

soll die Uni Essen nach der Trennung an den Stromriesen RWE verkauft werden, die Uni Duisburg solle endlich konkurrenzfähig mit anderen asiatischen Universitäten werden, so das Wahlprogramm. Durchsetzen will Verstegen das mit der AstA-Koalition. Sollte das nicht klappen, sei es aber auch nicht so schlimm: „Bei der nächsten Wahl holen wir ja so oder so die absolute Mehrheit. Wer unsere Inhalte kennt, kommt ja gar nicht daran vorbei, uns zu wählen“, glaubt er.

Neben den Satzungsanträgen und dem Antrag der Die Partei-Hochschulgruppe wurde zudem der Rechnungsabschluss vorgestellt. Für das Jahr 2011/2012 sei das immer noch nicht wirklich möglich, weil die Daten des damaligen RCDS-AstAs noch bei der Staatsanwaltschaft lägen, erklärt Felix Lütke. Nach den Anträgen ging es erst um kurz vor ein Uhr an die Wahlen. Das Präsidium, welches die Sitzungen leitet, wird von zwei Vertreter*innen der GHG und von einem Vertreter des RCDS gestellt. Die LiLi hat auf ihr Vorschlagsrecht verzichtet und die GHG-Kandidierenden mitgetragen. An der inhaltlichen Aufteilung der Referate hat sich nichts geändert. Die Referent*innen wurden gegen die Stimmen des RCDS gewählt. [Fra]

Fleischloser Kapitalismus

Es wird gebaut und gewerkelt in der Friedrich-Ebert-Straße 55 im Essener Universitätsviertel, das die Stadtverantwortlichen gerne „Grüne Mitte“ nennen. In gut vier Wochen soll hier eine Filiale der ersten rein veganen Supermarktkette in Europa eröffnen. Das ursprünglich aus Berlin stammende Unternehmen Veganz ist massiv auf Expansionskurs: Aus den inzwischen neun Filialen in Deutschland, Österreich und Tschechien sollen bereits Ende kommenden Jahres 22 geworden sein. Von dem Veganz-Konzern unabhängige rein vegane Supermärkte gibt es im Ruhrgebiet bereits in Bochum und Dortmund. aktuell wirft einen Blick auf eine boomende Branche.



In Sichtweite zum Limbecker Platz entsteht ein 250 Quadratmeter großer veganer Konsumtempel. (Foto: rvr)

Die Zahlen sprechen für sich: In der Bundesrepublik ernähren sich aktuell zwischen 700.000 (Erhebung des Allensbach-Instituts) und 1,2 Millionen Menschen (Markt- und Meinungsforschungsinstitut YouGov) vollständig vegan. Etwa neun Prozent der Bevölkerung geben in repräsentativen Umfragen an, sich vegetarisch zu ernähren – Tendenz steigend. Vor diesem Hintergrund und angesichts der im Vergleich zu Ländern wie Großbritannien und den USA bisher deutlich schlechteren Shopping-Infrastruktur ist der aktuelle Boom leicht zu erklären: Der bestehenden Nachfrage für vegane Produkte stand hierzulande bisher schlicht ein viel zu geringes Angebot gegenüber.

Mit Veganismus Geld verdienen

Das ist die Marktlücke, in die der ehemalige Daimler-Manager Jan Bredack mit seiner Geschäftsidee stoßen wollte, als er im Jahr 2011 in Berlin den ersten Veganz-Supermarkt eröffnete. Die Geschichte, die in den Medien über die Firmengründung herumgereicht wird, begründet gleichzeitig die Cooperate Identity: Nach einem Burnout habe sich Bredack entschieden, nicht in das „System der Angst“ der Daimler AG zurückzukehren. Er habe Anzug und Krawatte gegen einen Kapuzenpullover und Trekking-Schuhe

getauscht und die vegane Supermarktkette aufgebaut.

Dass der erste Veganz-Supermarkt längst gegründet war, als Bredack bei Daimler kündigte, trübt diese Saulus-Paulus-Geschichte nur wenig. Denn so oder so: Veganz positioniert sich als Gegenmodell zu vielen anderen veganen Läden, die als selbstorganisierte Kollektivbetriebe oder durch das Engagement von Tierrechts-Aktivist*innen entstanden sind. Bloß kein Szenemief lautet die Devise bei Veganz: So bekannte Bredack im Spiegel freimütig, noch vor ein paar Jahren habe er Veganer*innen für Menschen gehalten, die „nicht alle Latten im Zaun haben“. Ein Teil der Ressentiments scheint bis heute geblieben zu sein: „Die Motive für eine vegane Lebensweise sind sehr individuell, immer seltener rein ideologisch und von den Megatrends Gesundheit, Female Shift und Neo-Ökologie geprägt“, verkündet die Veganz-Kette anlässlich der bevorstehenden Eröffnung in Essen. Mit der Abqualifizierung von politischen und ethischen Motiven zur „Ideologie“ macht sich Veganz längst nicht nur Freund*innen. Das stört das Geschäftsmodell jedoch wenig, denn Bredacks primäre Zielgruppe sind junge, kaufkräftige Besserverdienende, die veganen Lifestyle attraktiv finden.

Was die Kette dabei trotz-

dem immer mit verkauft, ist das Gefühl, auf der richtigen Seite der Geschichte zu stehen. Viele politisch und ethisch motivierte Veganer*innen legen Wert darauf, ihre realpolitischen Konsumentscheidungen nicht zu überhöhen. Sie betonen, dass das Töten und Nutzen von Tieren nur ein gewaltförmiges Ausbeutungsverhältnis unter vielen ist, die unsere Gesellschaft unheilvoll prägen. Im Gegensatz dazu macht Bredack die ganz großen Versprechungen. In seinem im April erschienen Buch „Vegan für alle – warum wir richtig leben sollten“ schreibt er: „Ich bin ein Verkäufer. Ich habe mit Autos gehandelt, jetzt handle ich mit Lebensmitteln. Das ist mein Metier. Und ich will Ihnen etwas verkaufen. Ich verkaufe Ihnen eine Idee. Diese Idee macht Sie gesund, glücklich und zufrieden. Diese Idee rettet die Welt, sie beseitigt den Hunger und schafft Frieden.“

Venture-Kapital gegen Massentierhaltung

Der Boom der Veganz-Supermarktkette ist nur ein Beispiel für die Aufbruchstimmung in der Lebensmittelbranche, in der immer mehr Unternehmer*innen versuchen, mit Alternativen zu tierischen Produkten auch das ganz große Geld zu machen. Während hierzulande Veganz eine der größten veganen Neugründungen

der vergangenen Jahre darstellt, wird auf der anderen Seite des Atlantiks bereits mit ganz anderen Summen jongliert. In Kalifornien konnte etwa der vegane Unternehmer Josh Tetrick unlängst Bill Gates und weitere milliarden-schwere Geldgeber*innen überzeugen, ihm insgesamt 23 Millionen Dollar zur Verfügung zu stellen. Tetricks hat in den USA bereits das Eiersatzpulver „Beyond Eggs“ erfolgreich auf dem Markt platziert. Mit den neuen Millionen will er „Beyond Eggs“ nun zu der perfekten pflanzlichen Alternative zum Hühnerei weiterentwickeln und im ganz großen Stil vermarkten. Das neue Produkt soll geschmacklich identisch zum Hühnerei sein, aber deutlich günstiger herzustellen und für die Lebensmittelindustrie einfacher zu verarbeiten. In einem Zeitraum von zehn Jahren sollen so die Milliarden von Massentierhaltungs-Eiern, die aktuell jährlich in Supermarktprodukten verarbeitet werden, vollständig ersetzt werden. Zu den Finanziers des Vorhabens zählt auch der marktradikale PayPal-Gründer Peter Thiel. Ziel von Hampton Creek Foods sei es, „die Eier-Industrie durch niedrigere Kosten und funktional überlegene Produkte zum Erliegen zu bringen“, begründete Thiels Risikokapitalfirma Founders Fund die Millioneninvestition auf ihrer Website. [rvr]

In den Peschen: Eine Chronologie der Ausgrenzung

Es ist ein weiterer Höhepunkt in einer Geschichte von Ausgrenzung, Stigmatisierung und Antiziganismus: Die Stadt Duisburg hat die Häuser In den Peschen 3-5 als nicht mehr bewohnbar erklärt und angekündigt, sie Ende des Monats räumen zu lassen. Rund 150 verbliebene Bewohner*innen sollen ihre Unterkunft verlieren. Zweieinhalb Jahre lang haben Menschen, die als Roma diskriminiert werden, in den beiden Hochhäusern unter unfassbar schlechten Bedingungen gelebt. Salonfähiger Rassismus, Pogromstimmung und Psycho-Terror durch den Vermieter gehörten zu ihren Alltagserfahrungen. Die Geschichte um die Häuser In den Peschen ist allerdings auch eine Geschichte des Totalversagens einer Kommune, die es jahrelang konsequent vermeiden hat, menschenwürdige Bedingungen für die Einwanderer*innen mit mehrheitlich rumänischen Pässen herzustellen.

Es war eine absichtlich herbeigeführte Zuspitzung der Verhältnisse, die sich in den vergangenen Monaten zugetragen hat. Vor sechs Wochen hat der Vermieter und Bordell-Besitzer Branco Barisic Strom und das Gas in den Hochhäusern abstellen lassen. So erzeugte Barisic weiter den Notstand, der als Drohkulisse dient, um die eigentlich wertlosen Gebäude zu einem hohen Preis an die Stadt verkaufen zu können. Die Bewohner*innen, die über Jahre hinweg überbezahlte Mieten in der Schrottimmoblie gezahlt haben, sind weiterhin ein Spielball zwischen der Stadt und dem Vermieter.

Inzwischen halten auch Aktivist*innen, die sich für die Menschen in den Häusern engagieren, einen Leerzug der Gebäude für unausweichlich. „Wir begrüßen die Entscheidung, die Situation ist einfach hygienisch nicht haltbar. Die Menschen leiden sehr darunter und sind schlichtweg verzweifelt“, sagt Annegret Keller-Stegmann, die sich mit dem Kinder- und Jugendtheaterprojekt Bahtalo für die Familien eingesetzt hatte. Für scharfe Kritik sorgt allerdings, dass sich die Stadt trotz der sehr schlechten Verhältnisse

weigert, menschenwürdige Ersatzunterkünfte für alle Betroffenen zu organisieren.

Die Lebenssituation in den Häusern war für die Menschen, die als Roma diskriminiert werden, schon seit Jahren unerträglich. Zu wenige Mülltonnen für das überbelegte Haus zogen Ungeziefer an, lange überfällige Reparaturen wurden nicht durchgeführt. Vermieter Barisic lies jahrelang die überbezahlte Miete durch seine Bodyguards persönlich eintreiben – eine Kontonummer, auf die das Geld überwiesen werden konnte, gab es nicht. Als es im Rahmen der Verhandlungen mit der Stadt für ihn vorteilhaft wurde, hörte er auf, das Geld einzutreiben und tönte im April, die Häuser seien illegal besetzt.

Nach der Räumung von zwei Häusern in ähnlich schlechtem Zustand in der Beguinenstraße hatte Barisic bereits im März die Gangart gegenüber seinen Mieter*innen in den Peschen verschärft: Er meldete seine Mieter*innen kurzerhand beim Einwohnermeldeamt ab. Erst durch die Unterstützung der Diakonie konnten die Menschen wieder angemeldet werden. Die Abmeldung hatte aber weitreichende



Aktivist*innen auf einer Demo gegen den Aufmarsch von Pro NRW. (Foto: mac)

Folgen: Ohne offiziellen Wohnsitz bekamen die Familien über Monate kein Kindergeld. Außerdem erhöhte Barisic so bei vielen die Angst vor Abschiebungen.

Politik sah jahrelang tatenlos zu

Über Jahre hinweg hat die Politik zugesehen, wie sich die Bedingungen für die Menschen verschlechterten, die in Barisic's Immobilien wohnen mussten, weil sie wegen vielfältiger Diskriminierungen keine andere Unterkunft fanden. Zwar hatte die Stadt Duisburg bereits im Oktober 2011 ein „Handlungskonzept zum Umgang mit der Zuwanderung von Menschen aus Südost-Europa“ verabschiedet, in dem die Notlage der Mieter*innen richtig benannt wird. Gleichzeitig erklärte das angebliche Handlungskonzept jedoch, die Stadt könne keinen Einfluss auf den Hauseigentümer nehmen und ihn zwingen, die Gebäude in einen verbesserten Zustand zu versetzen. Im Mai dieses

Jahres machte die Stadt Duisburg dem Vermieter dennoch ein Kaufangebot für die Hochhäuser. Bedingung: Die Gebäude müssten leer stehen. Dadurch wurde der Räumungsdruck auf die Menschen noch verstärkt – ohne sich darum zu kümmern, wo die Betroffenen sonst unterkommen sollen.

Die Ausbeutung durch den Vermieter und die fehlende Hilfe der Stadt sind nur zwei Facetten einer unerträglichen Lebenssituation. Seit Jahren sind die Bewohner*innen der Hochhäuser einer rassistischen und antiziganistischen Stimmung im Stadtteil ausgesetzt. Im Jahr 2012 forderten Anwohner*innen im Rahmen einer Unterschriftensammlung eine „Umsiedlung“ der Menschen und verteilten vor dem Rathaus Flyer mit der Überschrift „Zigeuner raus“ (akuell berichtete). Andere Duisburger*innen zeigten sich von dem Rassismus geschockt und schrieben in einem Offenen Brief:

TIPPS & TERMINE



Juicy Beats Festival am 26.07.

MITTWOCH, 23.07.

Punkkonzert im AZ Mülheim

Es wird wieder punkig im AZ Mülheim. Am Mittwoch dabei: Spucke Punk mit Spit Pink aus dem Ruhrgebiet, Garage-Punk von den Saigoons aus DD und Old School HC Punk von den Auxes aus Hamburg.

► Ab 19 Uhr, AZ Mülheim, Eintritt 5 Euro

FREITAG, 25.07.

Kaurna Chronin

Energetischer Folk mit zeitgenössischen Klängen aus Australien. Der 21-jähriger Musiker lies sich von von Bob Dylan, Paul Simon, Ryan Adams & Neil Young inspirieren.

► Ab 20 Uhr, Grammatikoff Duisburg, Eintritt frei

SAMSTAG, 26.07.

Juicy Beats Festival

Bereits zum 19. Mal gibt es das Elektro-Festival in Dortmund. Dieses Mal unter anderem mit dabei Boys Noize, Alligatoah und Milky Chance sowie die Orsons.

► Ab 24 Uhr, Westfalenpark Dortmund, Tickets ab 31 Euro



Eine gemachte Eskalation: Seit zweieinhalb Jahren werden die Mieter*innen in den Peschen stigmatisiert, diskriminiert und allein gelassen. (Grafik: mac)

„Wie auch Sie haben wir Angst! Angst vor einem zweiten Rostock-Lichtenhagen, Angst um die im Hochhaus in den Peschen 3-5 lebenden Menschen, Angst, weil wir beobachten, wie die rassistische Stimmung hochkocht“.

Fast ein zweites Rostock-Lichtenhagen

Das rassistische Klima zog auch rechte Parteien an. NPD-Aufkleber tauchten auf, Pro NRW organisierte mehrfach Kundgebungen vor dem Haus. Im August 2013 uferte die menschenverachtende Stimmung schließlich aus: In einer Duisburger Facebook-Gruppe kursierten Aufforderungen, die Hochhäuser einfach in Brand zu stecken. Tatsächlich wurde die Lage immer bedrohlicher: Rechtsradikale fuhren regelmäßig an den Häusern in den Peschen vorbei, zeigten den Hitlergruß und drohten mit Messern. Weil die Polizei sich dennoch weigerte, das Gebäude rund

um die Uhr zu schützen, organisierten Duisburger Aktivist*innen Nachtwachen. Die Schutzaktionen endeten mit einem Paukenschlag: Am 24. August 2013 kochten auf einer Diskussionsveranstaltung des Vereins Bürger für Bürger die rassistischen Ressentiments gegen die Bewohner*innen der Hochhäuser hoch. Im Anschluss kam es zu einer körperlichen Auseinandersetzung, nachdem Rechtsradikale kritische Besucher*innen der Veranstaltung durch die Straßen gejagt hatten. Die Polizei nutzte den Tumult als Begründung, um gewaltsam in die Hochhäuser einzudringen und sie zu durchsuchen. Eine schwangere Frau musste nach dem Polizeieinsatz im Krankenhaus behandelt werden.

Das war nicht der einzige Polizei-Einsatz in den Hochhäusern. Oft vermutete die Polizei Straftäter*innen in dem Haus und durchsuchte es seit November 2012 mehrfach. In ihrer Öffent-

lichkeitsarbeit verstärkte die Polizei dabei rassistische Vorurteile gegen Einwanderer*innen aus Rumänien und Bulgarien, indem sie pauschal von „2974 Tatverdächtigen“ sprach. Die Medienberichterstattung spitzte diese Übertreibung weiter zu – nicht nur durch stigmatisierende Begriffe wie „Elendsquartier“, „Problemhaus“ und „Klau-Kids“, sondern auch, indem sie in ihrer Berichterstattung die angeblich polizeilich Verdächtigen pauschal zu Kriminellen erklärte: „Ein Haus voller Straftäter“, titelte zum Beispiel WAZ Anfang Dezember 2012 – eine pauschale Vorverurteilung, die eigentlich journalistischen Standards völlig widerspricht.

Tatsächlich haben es die Hochhaus-Bewohner*innen angesichts dieser rassistischen Stimmung sehr schwer, Wohnungen abseits von Schrottimmobilen und ausbeuterischen Vermieter*innen zu finden. Um das zu ändern, haben

Unterstützer*innen unlängst die Wohnungsgenossenschaft Cher Neo e.G. gegründet, die Wohnungen kauft und Anmietungen von neuen Wohnungen unterstützen soll. Für viele kommt diese Unterstützung allerdings zu spät: Etwa hundert Bewohner*innen haben die Häuser aufgrund des hohen Drucks Anfang dieses Jahres fluchtartig verlassen. Ein großer Teil ist nach Ennepetal gezogen – angeblich auf Empfehlung des Duisburger Vereins Zukunftsorientierte Förderung, der mit Streetworker*innen in den Peschen präsent war. In Ennepetal sind sie nun abgeschottet in ehemaligen Werkswohnungen am Waldrand untergebracht. Einkaufsmöglichkeiten, medizinische Versorgung und Schulen sind Kilometer entfernt. Mit der anstehenden Räumung droht nun auch den verbliebenen Bewohner*innen der Hochhäuser in den Peschen Vertreibung und Verdrängung. [mac]

<p>SAMSTAG, 26.07.</p> <p>VeganBrunchDU Vegane Du-it-yourself Schlemmerei: Dieses mal mit Möglichkeit zum Grillen. Wer keine vegane Köstlichkeit mitbringen kann, darf alternativ auch spenden.</p> <p>► Ab 11 Uhr, Schulstr. 2, Duisburg</p>	<p>SAMSTAG, 02.08.</p> <p>35 Jahre Druckluft Mit verschiedenen Konzerten und Percussion-Workshops feiert das Druckluft sein 35-jähriges Bestehen. Mit dabei sind Matula, Senore Matze Rossi und viele andere.</p> <p>► Ab 18 Uhr, Druckluft Oberhausen, Eintritt 5 Euro</p>	<p>SAMSTAG, 02.08.</p> <p>Goldene Zeiten hr habt Bock auf straighten Hip Hop? Abseits vom Bling Bling Gedöns, aber auch ohne erhobenen „keep it real“-Zeigefinger wird hier von Rap bis Funk alles durch den Wolf gedreht, was Spaß macht.</p> <p>► Ab 23 Uhr, Rotunde Bochum, Konrad-Adenauer-Platz 3</p>	<p>SAMSTAG, 02.08.</p> <p>Teenage Dirtbags Mal wieder feiern zu den beliebtesten Liedern von früher? TrashRockPop Songs zum Mitgrölen und zurück erinnern - das bieten die Teenage Dirtbag Partys.</p> <p>► Ab 23 Uhr, Untergrund Bochum, Kortumstr. 101</p>
---	---	--	--

Wissenschaft? Galileo spielt Big Brother

Es ist an der Zeit, Abschied zu nehmen. Und zwar vom Glauben, dass George Orwells Roman 1984 nur eine fiktionale Dystopie darstellt, die auch im Jahre 2014 noch in weiter Ferne liegt. Denn wie man an den verhaltenen Protesten über den NSA-Abhörskandal merkte: Wir geben unser Leben gerne preis. Ob bei Facebook, Twitter oder Instagram: Es wird gepostet, was das Zeug hält. Und dabei achten die Wenigsten auf Datenschutz. Was Datenschützer*innen schon lange thematisieren, daraus macht das ProSieben Magazin Galileo nun Vorabendunterhaltung. Reporter Thilo Mischke wohnt seit Sonntagabend für eine Woche völlig ohne Privatsphäre in einem Glascontainer am Burgplatz in der Essener Innenstadt.

Rund um die Uhr gibt es Livebilder im Internet aus dem gläsernen Haus sowie Interviews mit der Testperson in der Sendezeit von Galileo. Dort gibt es in dieser Woche dann immer einen schönen Blick auf die Essener Innenstadt – und ihren neu gewonnenen Bewohner auf Zeit. „We are watching you“ heißt das Experiment und ist für Galileo das bisher größte Projekt.

Der Test

Aber was soll das Ganze? Das vermeintliche Experiment im Glashaushaus solle darauf aufmerksam machen, wie wenig wir unsere Daten schützen und was es bisher bedeutet, im Alltag überwacht zu werden, erklärt ProSieben. Das Glashaushaus-Experiment soll testen, ob sich die Haltung des 33-jährigen Journalisten Thilo Mischke zur alltäglichen Überwachung durch das ständige Beobachten ändert oder nicht. Bisher jedenfalls gibt er an, dass er eine lockere Haltung zu seinen öffentlichen Daten im Internet hat. Ihn stört es nicht, dass jeder sehen kann, was er postet. „Das ist auch meine exhibitionistische Ader, die auch ein wenig gefährlich ist, weil ich mit meinen Daten sehr unvorsichtig umgehe“ so inszeniert sich Mischke zu Beginn der 7-Tage Produktion. Bisher also ein durchschnittlicher Datenschutz-Muffel. Während der



Ein Glaswohncontainer deluxe – Hier lässt sich ein ProSieben-Reporter eine Woche lang in Essen überwachen.

Zeit im Glascontainer wird nicht nur sein Tagesablauf gezeigt, auch jede Kommunikation ist auf dem Burgplatz zu hören sowie im Internet abrufbar. Drehpause gibt es lediglich auf dem Klo und für die morgendliche Dusche. Jedoch darf er höchstens 10 Minuten in die außerhalb seines Glashauses angelegten Sanitärcontainer verschwinden, denn schließlich, so Projektleiterin Nora Knocks, solle das Experiment wirklich eine „totale Überwachung“ sein.

Die Testperson

Thilo Mischke selbst ist Reporter für ProSieben und schreibt Kolumnen für den Stern. Angebliche Selbstversuche, die eigentlich nur der banalen Unterhaltung dienen, sind sein Metier: So ist er beispielsweise Autor eines Buchs, indem er ebenfalls ein „Experiment“ schildert: „In 80 Frauen um die Welt“ lautet der Titel des Buchs und beschreibt wie Thilo Mischke um die Welt reist und versucht 80 Frauen zu verführen. Nach einem solchen Buch kann eigentlich nichts Peinlicheres mehr kommen, folglich entspannt zog der Proband am Sonntagabend in das Glashaushaus ein und gab an, dass er sich auf die kommenden Tage freue. Mit im Gepäck hatte er sein Haustier, einen Rosenkäfer. Insgesamt wirkt die ganze Inszenierung des Experimentes wie eine wohlüberlegte Strategie, um die Online-Klicks von ProSieben

zu erhöhen, denn natürlich sollen die Zuschauer*innen mit Thilo interagieren und unter dem Hashtag #ichsehedich fleißig Bilder posten und den Livestream verfolgen.

Experiment-Start: Öde

Der Start der Liveübertragung am Sonntagabend war eine müde Veranstaltung. Nur eine handvoll Essener*innen haben sich auf den Weg in die Innenstadt zum Burgplatz gemacht, um das groß angekündigte Event vor Ort miterleben. Moderator Stefan Gödde probierte zwar mit den paar Schaulustigen herumzuwitzeln, doch Sensationsstimmung kam keine auf. Irgendwann wurden dann Praktikant*innen mit Werbelollis in die Stadt geschickt, um wenigstens

den Platz vor dem Glashaushaus zu füllen.

Der große LED-Bildschirm, der auf dem Burgplatz aufgebaut wurde, trug ebenfalls nicht zur Erheiterung bei: Anstatt eines Livebilds mit Ton war zeitversetzt der Internetstream zu sehen – hören konnte man vor Ort nichts. Einmal nett für die Kamera klatschen durften die Anwesenden, danach war das Fernseh-Tamtam auch wieder vorbei. Der groß angekündigte Einzug von Thilo Mischke in den Glascontainer war unspektakulär und bereits zehn Minuten nach der Livesendung, wirkte er gelangweilt. Ein banaler Abklatsch der Truman Show in Essen – aber natürlich alles im Namen der Wissenschaft. [Gerne]



Schreibt sexistische Bücher und lässt sich jetzt begaffen: Galileo-Reporter Thilo Mischke. (Foto: Gerne)

Kampf gegen Tengelmann

In Mülheim kämpfen Aktivist*innen und Bewohner*innen gegen eine drohende Zwangsräumung in der Wissollstraße. Der Eigentümer Tengelmann will das Gebäude abreißen und hat bereits Tatsachen geschaffen: Zwei benachbarte Häuser wurden bereits abgerissen. Seit zwei Jahren gehen die Bewohner*innen des letzten verbliebenen Hauses auf die Straße. Ihr Protest richtet sich auch gegen eine neoliberale Stadtpolitik.

In der vergangenen Woche mussten die Aktivist*innen eine herbe Niederlage einstecken. Die Häuser Wissollstrasse Nr. 51 und 53 stehen nicht mehr. Schweres Baugerät hatte der Existenz der Gebäude ein Ende gemacht. „Besonders das Aufmeißeln eines im Garten der 51 verbliebenen Bunkers kommt im Umkreis von 100m einem leichten Erdbeben gleich“, schreibt die Initiative „Wissollstrasse erhalten!“ auf ihrer Website. Dort wo die beiden Häuser standen, verbleibe „nun wohl vorerst ein abgesperrtes Areal aus Bauschutt und Staub“.

Im April 2012 kündigte Tengelmann den Abriss der Häuser Nr. 51, Nr. 53 und Nr. 55 an. Ursprünglich ging es um Baufälligkeit und Wasserschäden. Mit dieser Begründung wurden die Bewohner*innen des Eckhauses Nr. 51 schon früh heraus gedrängt. Es folgten Räumungsklagen, auch gegen das Haus Nr. 55, der letzten Bastion, die noch von ihren Bewohner*innen gehalten wird. Diese kämpfen für bezahlbaren Wohnraum, der auch im Ruhrgebiet immer spärlicher wird.

„Im März wurde einer Räumung gerichtlich stattgegeben“ sagt Fabian Schröder von der Initiative „Wissollstrasse erhalten!“ gegenüber der aktuell. Während des Prozesses hat das Gericht eine Zwangsräumung verordnet. Als die Betroffenen Berufung einlegten, wurde dem stattgegeben: Per einstweilige Verfügung wurde das Vorhaben des Eigentümers gestoppt. Vorerst.

Anwohner*innen kommen immer wieder vorbei und äußern sich positiv zum Engagement



Foto: „Wissollstraße erhalten!“

Die Bagger rollen: Abriss an der Wissollstrasse Nr. 51 und 53.

der Initiative. Allerdings sei das kein klassisches Wohngebiet: „Der Stadtteil hier ist sehr Tengelmann-geprägt“, sagt Schröder. Die „Nr. 55“ liegt zwischen der Tengelmann-Konzernzentrale und einem Tengelmann-Supermarkt. Das Gebäude wurde 1995 besetzt. Im gleichen Jahr kam dann ein Mietverhältnis zustande. Sechs Personen bewohnen das Haus derzeit.

Protest zum Firmenjubiläum

Seit zwei Jahren organisieren die Bewohner*innen eine Reihe von Protestaktionen und Demonstrationen, um auf ihre Situation aufmerksam zu machen. Zunächst wurden Unterschriften gesammelt, dann protestiert. Im Oktober 2012 demonstrierten die Aktivist*innen vor einer Jubiläums-Feier des Konzerns. Tengelmann hatte anlässlich des 100jährigen Firmenjubiläums zur Party geladen. Auch die Aktivist*innen der Wissollstrasse kamen. Statt Kuchen und Präsentkörben brachten sie allerdings Transparente und Flugblätter mit. Sie forderten ein unabhängiges Gutachten über den baulichen Zustand der Häuser. Ende 2012 lehnte Tengelmann ab. „Es sieht ganz danach aus, als sei Tengelmann selbst daran gelegen, dass Haus so schnell wie möglich unbewohnbar zu machen und die nur behauptete Baufälligkeit selbst herbei zu führen“, erklärte die Initiative da-

mals. Seitdem ist eine Einigung in weite Ferne gerückt: Ein unabhängiges Gutachten steht noch aus.

Gegen die „Neubauklötze“

Nun ist nur noch eines der ursprünglich drei Häuser übriggeblieben. „Wir fordern den Erhalt von bezahlbarem Wohnraum, den Erhalt von Altbestand gegenüber einer Durchplanung von Neubauklötzen“, sagt Schröder. Er ist zuversichtlich: „Wir sind der Meinung, dass man vor Gericht gewinnen kann.“

Und so werden die Proteste weitergehen. Für den 22. August ist eine weitere Tanzdemo geplant. Die Demonstration soll von der Mülheimer Innenstadt bis zur Wissollstrasse ziehen. Der Protest richtet sich auch gegen Gentrifizierung im Allgemeinen. „In allen Großstädten, vermehrt auch in kleineren Städten werden bezahlbarer Wohnraum und alternative Entfaltungsmöglichkeiten zunehmend verdrängt“, heißt es im Ankündigungstext. Ganze Städte würden durchkommerzialisiert und „optisch vereinheitlicht“. Das führe vielerorts zu sozialen Konflikten. Deutlich wird dies in Städten wie Köln oder Bochum, wo Aktivist*innen ebenfalls für den Erhalt von bezahlbarem Wohnraum kämpfen. Ob sich Tengelmann von den Protesten beeindruckt lässt, wird sich zeigen. [Mnd]

KURZMELDUNGEN

Formalia zum Semesterende

Zum Semesterende gibt es für Studierende viel zu beachten. Hier das Wichtigste auf einen Blick: Die Rückmeldefrist hat am 30. Juni begonnen. Noch bis zum 29. August könnt ihr euch durch Zahlung des Semesterbeitrags in Höhe von 264,16 Euro zurückmelden. Diese Summe ergibt sich aus dem Semesterticket (156,16 Euro) und dem Sozialbeitrag für das Studentenwerk (95,00 Euro). Dazu kommen noch 13,00 Euro für den AStA. Wenn ihr die Frist verpasst, ist eine zusätzliche Gebühr von 10 Euro fällig. Das Wintersemester beginnt am 1. Oktober, am 13. Oktober beginnen die Vorlesungen.

Die geliebten Schwestern

Am Donnerstag, 24.07. findet die NRW-Premiere des deutschen Historienfilmes „Die geliebten Schwestern“ von Regisseur Dominik Graf in der Essener Lichtburg statt. Der Film thematisiert die Liebesgeschichte von Friedrich Schiller mit den Schwestern Caroline von Beulwitz und Charlotte von Lengefeld. In der Lichtburg werden neben dem Regisseur auch die Hauptdarsteller*innen Hannah Herzsprung, Florian Stetter, Henriette Confurius, Claudia Messner und Ronald Zehrfeld anwesend sein.

Bafög wird erhöht

Die Ausbildungsförderung Bafög für Student*innen soll im Herbst 2016 um sieben Prozent angehoben werden. Dies gab Bundesbildungsministerin Johanna Wanka (CDU) am Montag bekannt. Außerdem sollen die Elternfreibeträge für die Berechnung der Ausbildungsförderung ebenfalls um sieben Prozent steigen. Aufgrund der gestiegenen Mieten in den Hochschulstädten wird auch der Wohnzuschlag angehoben. Der Bafögsatz wurde zuletzt 2010 um fünf Prozent erhöht. Rund 630.000 Studierenden erhalten derzeit Ausbildungsförderung.

Zeitungsredakteur*in gesucht

Du:

- hast bereits journalistische Erfahrungen oder großes Interesse, journalistisch zu arbeiten?
- hast ein gutes Sprachgefühl und Lust auf Recherchearbeit?
- kannst auch unter Zeitdruck Texte produzieren?
- hast Lust, in einem gleichberechtigten Team mit großer Verantwortung mitzuarbeiten?
- kannst mit Adobe InDesign, Adobe Photoshop und Wordpress umgehen oder bist bereit, dir diese Fähigkeiten zeitnah anzueignen?
- fühlst dich der Studierendenschaft verbunden und engagierst dich gegen Diskriminierung?
- kennst die emanzipatorischen Initiativen und sozialen Bewegungen auf dem Campus und in der Region?
- kennst dich in der regionalen Kulturszene aus oder möchtest dich in diesen Bereich einarbeiten?
- willst mit großem Engagement, mit Kreativität und Eigeninitiative bei einem unabhängigen studentischen Medium mitarbeiten?

Der AStA der Universität Duisburg-Essen sucht zur Verstärkung der aktuell-Redaktion

eine freie Redakteurin bzw. einen freien Redakteur.

aktuell-Redakteur*innen werden mit einem festen Rahmenvertrag ausgestattet und über Zeilengeld und ein Produktionshonorar (70 EUR pro Produktion) bezahlt. Außerdem gibt es ein festes Honorar für die Online-Redaktion (30 EUR pro Ausgabe).

Während der Vorlesungszeit erscheint aktuell wöchentlich, in der vorlesungsfreien Zeit in der Regel zweiwöchentlich. Die Zeitung wird Montags von fünf Redakteur*innen von 8 bis 16 Uhr produziert, Mittwochs findet eine Redaktionssitzung mit allen Mitgliedern von 12 bis 14 Uhr statt. Wir ermutigen insbesondere Studentinnen, sich zu bewerben.

Bitte sende deine aussagekräftigen Bewerbungsunterlagen, gerne mit beigefügten Textproben von dir, bis spätestens Donnerstag, den 31. Juli 2014 an: vorsitz@asta-due.de

IMPRESSUM

ak[duell] – Studentische Zeitung für Duisburg, Essen und das Ruhrgebiet
Herausgeber: **ASTA** der Uni Duisburg-Essen, der Vorstand: Felix Lütke u.a.

Projektkoordination: Felix Groell

Anschrift: aktuell, c/o AStA der Uni Duisburg-Essen, Universitätsstraße 2, 45141 Essen

Redaktion dieser Ausgabe: Martin Niwendick (Mnd), Rolf van Raden (rvr), Maren Wenzel (mac), Linda Gerner (Gerne), Felix Rauls (Fra), Alex Grossert (aGro)

Comic: Sebastian Happ

V.i.S.d.P.: Maren Wenzel (mac)

Auflage/Druck: 5.000 / Megadruck, Westerstedde

E-Mail: redaktion@akduell.de

Web: www.akduell.de

SUDOKU – HIRNAKROBATIK

	1	2		5		4
5		3	2			8
	8		3	1		5
		7			2	6
9		8			1	
2			7	3		1
	4			2	5	3
7			1		9	6

HLP! #67 - DIE MACHT DES MERCHANDISE!!!

